

Biografien

Zwischen 1952 und 1962 war die Armee der DDR (bis 1956 „Kasernierte Volkspolizei“) eine sog. Freiwilligenarmee. Jedoch bezeugen zahlreiche Männer den Druck, der auf die damaligen Jugendlichen ausgeübt wurde.

Zit. aus „Der ‚Prinz von Prora‘ im Spiegel der Kritik. Das Trauma NVA und Wir“, 2007, S. 94 f.

„Nach der Lehre arbeitete ich als Rohrschlosser. Im Frühjahr 1955 kamen Werbetrupps durch die Gewerke, die Nachwuchs für die Armee suchten. Jeder Betrieb hatte ein bestimmtes Soll an jungen Arbeitern für die Armee zu stellen. Von diesen Werbern, die einen direkt an dem Arbeitsplatz weggingen, wurde man von vor eine Kommission geschleppt. Da saß man nun vor etwa 10 Leuten (2 Offizieren, Partei- und FDJ-Sekretär, Kaderleiter, wahrscheinlich auch Stasileute u.a.) und dann gingen die Fragen los: Ob man denn nicht zur Armee gehen wollte? Ob man denn nicht für den Frieden sei? Udgf. Wie sollte ein junger Mensch mit 17 ½ Jahren sich gegen solch eine Gruppe wehren? (...) Und dann ging das Tag für Tag so. Man musste auf der Hut sein, sehr leicht wurden einem die Worte im Munde herumgedreht. Es war zum Verzweifeln. Nach 14 Tagen hatten sie mich weich, denn der Ton wurde immer schärfer. Man drohte: Wer nicht bereit ist, die Heimat zu verteidigen, für den sei auch kein Platz in einem Volkseigenen Betrieb. Das war keine leere Drohung, das wusste ich. Bis dahin waren schon 15 Leidensgenossen, die sich nicht haben kleinkriegen lassen, fristlos entlassen worden. So unterschrieb ich eine vorgedruckte Erklärung, dass ich bereit sei, meinen ‚Ehrendienst‘ in der **Kasernierten Volkspolizei** anzutreten. Vielleicht kann das nur jemand verstehen, der selbst so einem Psychodruck ausgesetzt war. Nachdem ich unterschrieben hatte, gratulierten mir alle zu diesem Entschluss. Ich aber war wie zerschlagen. Auf der einen Seite war eine Zentnerlast von mir abgefallen, da der psychische Druck ein Ende hatte, andererseits war ich tief unglücklich, weil ich nicht die Kraft hatte, ‚Nein‘ zu sagen. Mein Vater, ein einfacher Angestellter im Planungsbüro desselben Betriebes, hatte nicht viele Einflussmöglichkeiten. Er ging zwar am nächsten Tag noch zum Wehrkreiskommando, um Einspruch einzulegen, da ich ja noch nicht 18 war, aber man entgegnete ihm kühl: ‚Ihr Sohn wird ja noch dieses Jahr 18 und das zählt für uns.‘ (...) Was Recht und Gesetz ist, bestimmte allein der Vorgesetzte. 24 volle Monate dauerte der Dienst. (...) Drill, Strafen bei kleinsten Vergehen, Strafexerzieren, Demütigungen. Sehr beliebt waren auch ‚Arbeitsverrichtung außer der Reihe‘. (...) Übrigens hatte ich das zweifelhafte Vergnügen, im September 59 einen dreiwöchigen **Reservistenlehrgang in Prora** über mich ergehen zu lassen. Damals war ich in **Block II**. Ich kenne Prora also aus eigenem Erleben. In dieser Zeit gab es keinen Ausgang. Und es wurde nur einmal Baden unter Aufsicht von Vorgesetzten für eine halbe Stunde in der Ostsee erlaubt. Der Strand war für uns tabu ...“

Anm.: Die Geschäftsführerin des vor Ort tätigen Bildungsvereins Prora-Zentrum weigerte sich ohne Angabe von Gründen, das zitierte Buch in Prora zu verkaufen. Andere Bücher desselben Autors werden allerdings angeboten. Auf den derzeitigen Ausstellungstafeln (Stand 2013) wird der spezielle Charakter der „Freiwilligkeit“ der Kasernierten Volkspolizei (Vorläufer der NVA) nicht thematisiert.

4 Wochen Prora

In der DDR gab es bis 1962 keine Wehrpflicht, die nationale Volksarmee war, im Gegensatz zu den übrigen Staaten des Warschauer Paktes eine Freiwilligenarmee. Nachwuchsprobleme gab es immer. Naheliegend war es daher, Ingenieurstudenten vor Abschluss ihres Studiums im Kurzlehrgang zu Reservisten auszubilden. Die ganze Ingenieurschule Chemie Köthen, soweit sie wehrfähig und männlich war, wurde verpflichtet. Die moralische Pflicht ließ sich damit begründen, dass der Staat schließlich das Studium finanzierte, u.a. mit Stipendien. Zufällig war ich im Sommer 1958 mit mehreren Seminargruppen zum Arbeitseinsatz im Fischkombinat Sassnitz. Zugleich war mein Bruder von der Ingenieurschule Warnemünde zur Reservistenausbildung in Prora, als Mot.schütze bei den Panzern. Ich wanderte hinüber und besuchte ihn. Zufällig hatte er Küchendienst und wurde gerufen. So wusste ich recht gut was mich im Herbst des gleichen Jahres erwartete. (...) Die männlichen Studenten fuhren am 16. Oktober 1958 geschlossen mit Sonderzug nach Prora auf der Insel Rügen. Ein besonderer Spaß war dabei die Teilnahmepflicht der Dozenten, soweit sie wehrfähig waren. In Prora fanden wir eine endlos lange Kaserne vor, die direkt an einem herrlichen Strand und in einer schönen Umgebung lag. (...) Nach 4 Wochen verließen wir Prora als vereidigte Reservisten des Mot.-Schützen-Regiment 29 (MSR 29) und ausgebildet als „Entgifter“, „Nachrichtentruppe“, „Panzerschützen“ usw. Mit der Einführung der Wehrpflicht 1962 erwies sich das als Vorteil, da wir vor dem Wehrdienst geschützt waren und nur von Zeit zu Zeit als Reservisten gezogen wurden. Die Ausbildung hatte die notwendige Härte, aber wir erinnern uns gern an die Zeit. Die Ausbildung fand in weiter Landschaft statt, die Offiziere waren Vorbilder. Einmal nach der Übung besuchten wir sogar geschlossen ein Dorfgasthaus, „aber dicht halten!!“

Dieter Schäfer, Eindrücke aus der Zeit der Reservistenlehrgänge in Block II. Für die Fotos wurde - wie üblich - ein „Sonntagsgesicht“ aufgelegt. Obgleich das die Tatsachen beschönigt, haben die Fotos einen bedeutenden Wert für die Charakterisierung des Blocks als Kaserne:
<http://www.denk-mal-prora.de/MSR29BlockII.pdf>

Auch Waffenverweigerer waren in Block II untergebracht: Virtuelles Museum Proraer Bausoldaten, 2007:

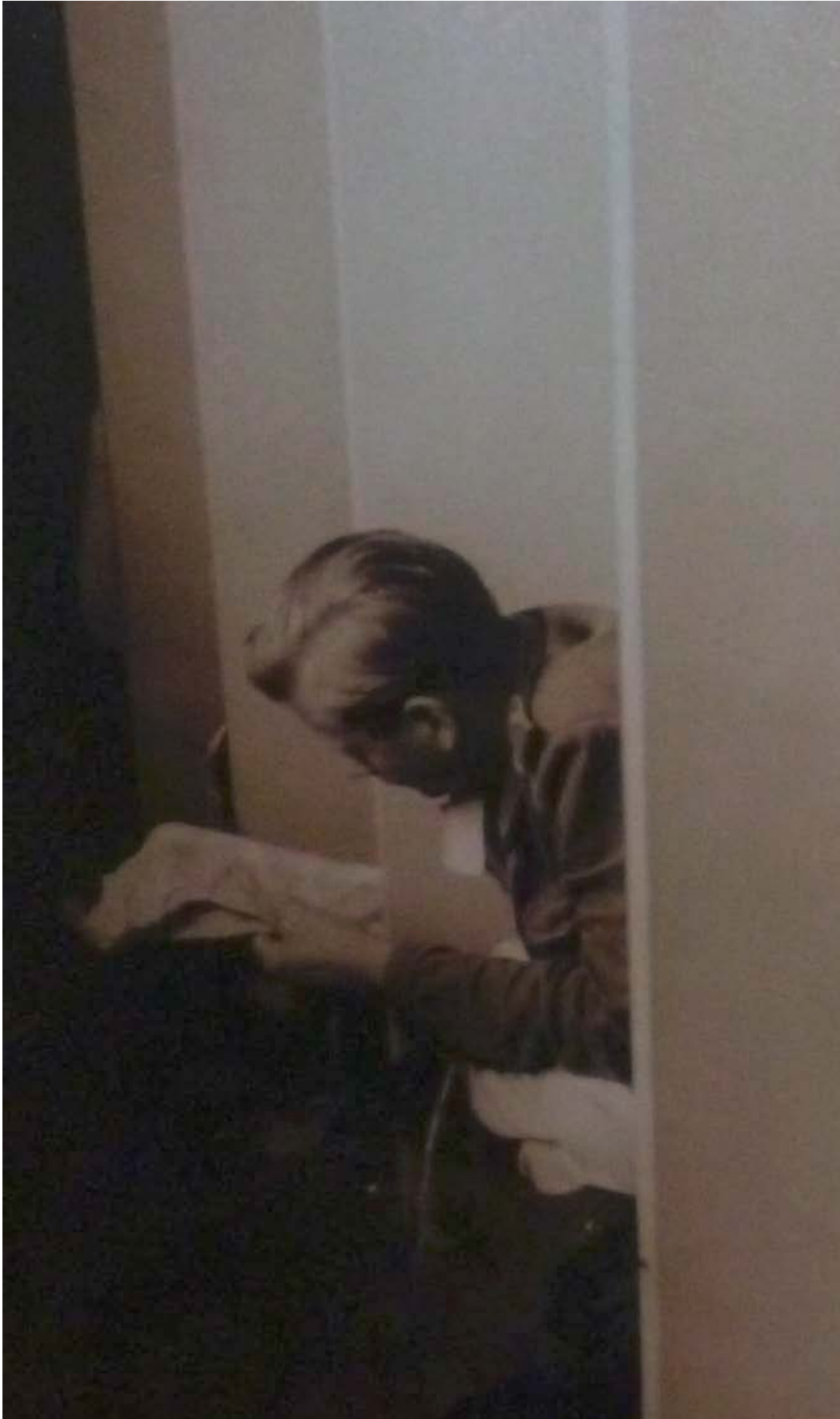
„Ich habe 1971-1972 in Prora gedient bei den Motschützen. Neben uns waren Bausoldaten untergebracht. (...) Habe damals auch Achtung vor den sogenannten Waffenverweigerern gehabt. Meine Grundausbildung hatte ich in Schwerin und ich dachte, dass wir dort ganz schön rangenommen wurden. Aber als ich dann in Prora war und mit eigenen Augen sah wie mit den Bausoldaten umgegangen wurde, war das ja Urlaub. Bei Wind und Wetter waren sie mit dem Ausbau der alten Kaserne beschäftigt. Die Vorgesetzten von denen schienen glaub ich auch noch ihren Spaß dabei gehabt zu haben die Leute zu schikanieren. Strafexerzieren usw.“ Günter S.

*

„Selbstverständlich gab es schon in den 70er Jahren Spatis in Prora. Es wurden immer mehr, die von anderen Kasernen nach Prora kamen. Die Schikanen waren schon damals sehr schlimm, ich durfte einen Heimaturlaub nicht antreten, weil mein Kamm nicht schwarz war, sondern braun weiß, musste am KDL wieder kehrt machen. So was vergißt man nicht. Den genauen Block kann ich nicht mehr sagen, es war gleich am Bahnhof **Prora Ost**, vor der Kaposchule. Auf der anderen Seite Richtung Binz war das Ferienlager für Offiziere und ihre Familien. (Anm: **Block II**) Unter anderem waren dort Motschützen untergebracht. Wir waren 2 Kompanien. Geschuftet haben wir hinter dem Panzerpark am Bahnhof Prora, dort mussten wir die alten Kasernen wieder herrichten, die wurden umgebaut für die Motschützen. Des Weiteren haben wir die Bunker für das Munitionslager ausgehoben und die Zäune gesetzt.“ Dietmar L., Bausoldat in Prora vom 05.05.1970 bis 26.10.1971

Eindrücke aus der Zeit der Reservistenlehrgänge in Block II:





Zu jener Zeit gab es noch keine geschlossenen Klokabinen. Quelle: NVA-Museum Prora.